

„Die Zukunft kann der 3-D-Drucker sein“

Interview. Ein Gespräch über Veränderungen in der Baubranche in den letzten 50 Jahren



Dipl.-Ing. Elmar Hagmann und Dipl.-Ing. Wilhelm Sedlak: „Jede Anhebung eines Sicherheitsstandards ist eine Entmündigung des Bürgers. Man nimmt dem Bürger damit immer mehr Eigenverantwortung“



Es war Baumeister Ing. Wilhelm Sedlak Senior, der 1945 das Bauunternehmen Sedlak gründete. Sein Sohn übernahm in den Siebzigerjahren das Ruder. Elmar Hagmann kam im Jahr 2002 ins Unternehmen, zu einer Zeit, wo die Digitalisierung ihren Lauf nahm. Im Interview sprechen sie unter anderem über die Zunahme der Vorschriften und dem Gebäudetool BIM.

KURIER: Wie hat sich die Arbeitsweise am Bau in den letzten 50 Jahren geändert?

Wilhelm Sedlak: Heutzutage wird viel effizienter und zielorientierter gearbeitet. Bauen war früher weniger durchdacht. Jetzt ist fast jeder Handgriff im Vorhinein geplant. Der Anteil an vorgefertigten Bauelementen steigt ständig. Früher wurde fast nur mit Eigenpersonal gearbeitet, jetzt beschäftigen wir viele Subfirmen auf einer Baustelle.

Elmar Hagmann: Die Kommunikation hat sich stark verändert, das Mobiltelefon und das Internet haben die Arbeitsprozesse deut-

lich beschleunigt. Willi Sedlak erzählt öfters, dass bei Baustellen ohne Festnetzanschluss die Bauleitung früher von halb sieben bis um drei Uhr nachmittags auf der Baustelle war, danach mussten sie ins Büro, um ihre Telefonate mit den Planern, der örtlichen Bauleitung und den Behörden durchzuführen.

Ist das Kundenverhalten im Jahr 2017 ein anderes?

Sedlak: Bei den öffentlichen bzw. institutionellen Bauherrn ist die Gangart wesentlich unpersönlicher und härter als früher, die Reaktion auf Auftragnehmerseite ist eine ähnliche. Da diese Zusammenarbeit auch für das Bauvorhaben nachteilig ist, versucht man immer öfter mit partner-

schaftlichen Modellen (z.B. offene Projektdarstellung der Zahlung und Fakten), wie sie auch von uns angewandt werden, bessere Ergebnisse zu erzielen.

Normen und Regelwerke haben sich in den letzten Jahren stark verändert. Stichwort: Önormen etc.

Hagmann: Ein Grundproblem in Österreich ist, dass die Normung den Gesetzgebungsprozess antreibt und nicht umgekehrt. Bei der Barrierefreiheit z.B. stellt sich die Frage: „Haben wir überhaupt so einen hohen Bedarf und hilft man damit den betroffenen oder nur den Rollstuhlfahrern, die ja nur eine Minderheit der Bedürftigen der Barrierefreiheit sind?“ Man könnte ja auch die notwendigen Mit-

tel in einem Topf bereitstellen und falls es Bedarf nach einer barrierefreien Wohnung gibt, wird diese mit dem Geld aus dem Topf umgebaut. Dadurch könnte man auch viel besser auf die persönlichen Bedürfnisse beeinträchtigter Personen eingehen. Barrierefreiheit und Rollstuhlnutzung werden ja fälschlicherweise oft synonym verwendet. Eine individuellere Betrachtung würde nicht nur den Betroffenen zugute kommen, sondern auch neue Inputs in eine politisch-gesellschaftliche Diskussion einbringen.

Sedlak: Die Flut von Normen, Richtlinien, usw. hat zur Folge, dass immer mehr Juristen am Werk sind. Das ist ein großes Problem. Früher haben Techniker die Normen und technischen Richtlinien gemacht. Als Techniker schaue ich auf die Funktionstüchtigkeit und auf die Angemessenheit der Kosten. Der Jurist hingegen ist darauf aus, dass alle rechtlich geschützt sind, oft wird dabei das Praxiswissen vom Bauern außer Acht gelassen. Außerdem ist der Einfluss der erzeugenden Industrie auf die Normgestaltung unverhältnismäßig groß und führt zur wesentlichen Verteuerung des Bauens. Besser machen kann man immer alles, aber wir sollten uns auch fragen, ob jedes neue Regelwerk tatsächlich eine Verbesserung

bringt bzw. ob eine Verbesserung überhaupt notwendig ist und was sie kostet.

Wie haben sich die Strukturen der Baufirmen geändert?

Sedlak: Es hat früher viel mehr mittelständische Betriebe in Wien gegeben. Heute gibt es den Mittelstand fast gar nicht mehr. Für kleine Firmen ist es schwer zu wachsen und der Zusammenschluss von mehreren kleinen Firmen funktioniert nicht, da jeder zu stolz ist, dem anderen sein Know-how weiterzugeben. Das Baugewerbe hat sich, außer bei den Kleinstaufträgen, zu einer Dienstleistung des Organisierens von Bauabläufen und der Durchführung der Arbeiten mit Subunternehmern statt mit Eigenpersonal entwickelt.

Wie hat sich das Konkurrenzverhalten aus dem Ausland verändert?

Sedlak: Anbieter von außen gab es vor 50 Jahren ganz wenige. Jeder war in seiner Region etabliert. Erst durch die Europäische Union ist es möglich, dass EU-Bürger ohne Einzelgenehmigung in Österreich arbeiten dürfen. Ich denke, das Problem ist, dass man geglaubt hat, dass die wirtschaftliche Entwicklung im Osten viel schneller voran gehen wird, als es jetzt der Fall ist und sich die Löhne den unseren schneller angleichen werden. Das ist leider nicht passiert. Darum haben wir

das Problem, dass billige Arbeitskräfte aus dem Osten den Markt überschwemmen.

Hagmann: Selbst wenn sie den gleichen Reallohn bekommen würden, haben sie vielfach immer noch einen großen Steuer- und Abgabenvorteil. Durch die neuen Gesetze gegen Lohn- und Sozialbetrug ist die Situation schon verbessert worden, obwohl die Kontrollen der Finanzbehörden vielfach intransparent und tendenziös verlaufen und offensichtlich keinerlei Hilfe gegen Sozialdumping „im großen Stil“ sind.

Was bringt die Zukunft der Baubranche?

Sedlak: In punkto Digitalisierung wird sich mit Sicherheit vieles ändern. Wo bei BIM (Building Information Modeling) das Hauptthema ist. Der Idealfall ist, dass BIM so einfach zu handhaben sein wird, dass sich Baufirmen und deren Partner, Haustechnik, Statik, Bauphysik usw. das Tool leisten und damit arbeiten können. Allgemein glaube ich, dass Bauen noch exakter, planbarer, einfacher und günstiger wird. Eine Zukunftsoption kann auch der 3-D-Drucker sein.



Dipl.-Ing. Elmar Hagmann und Dipl.-Ing. Wilhelm Sedlak